



# "Diversity statt Differenz"

Michael Stuber, Diversity-Experte, über Vielfalt als Unternehmenskultur

Das Interview führte Claudia Friedrich

Seit acht Jahren forscht Michael Stuber, Inhaber der Kölner Diversity Beratungsgesellschaft "Mi.St" zu Diversity. Die Modelle, die der Wirtschaftsingenieur entwickelte, wurden bei großen Firmen installiert, unter anderem bei dem Autohersteller Ford und der Deutschen Bank. Vor kurzem brachte er zum Thema ein Fachbuch heraus unter dem Titel "Diversity - Das Potenzial von Vielfalt nutzen - den Erfolg durch Offenheit steigern". Luchterhand. Neuwied 2004.

**Ist für Sie der Begriff Diversity konstruktiver als der Begriff Unterschiedlichkeit?**

*Michael Stuber:* Ja. Diversity schließt alle Individuen ein und spricht bewusst auch von Gemeinsamkeiten und nicht von unterschiedlichen Gruppen, die nebeneinander und damit getrennt voneinander oder getrennt vom Mainstream existieren.

Dieser umfassende Charakter macht Diversity so stark im Unterschied zu Frauenförderung, Migranten- oder Behindertenintegrationsarbeit. Das sind Konzepte, die grundsätzlich von einer Differenz und meistens von einem Defizitansatz ausgehen. Diversity dagegen betont, dass jeder Mensch individuell ist.

Jeder Mensch birgt ganz viel Vielfalt in sich und Diversity möchte diese individuelle Vielfalt als Stärke entdecken und nutzbar machen für Organisationen, für Unternehmen, für eine Gesellschaft und natürlich auch für den Einzelnen oder die Einzelne.

**Übernimmt Diversity die Aufgabe der Antidiskriminierungsarbeit?**

*Michael Stuber:* Diversity ist kein Antidiskriminierungskonzept, sondern ein Konzept zur Steigerung von Erfolg, Produktivität und Kundennähe.

Um das zu erreichen, müssen Systeme und Kulturen neutral, offen und durchlässig gestaltet werden.

Das Resultat dessen ist eine diskriminierungsfreie und belästigungsfreie Arbeitsumgebung, in der auch Frauen und sogenannte Minderheiten erfolgreich sein können. Insofern hat Diversity antidiskriminierende Wirkung, es ist jedoch kein ethisch, politisches, moralisches Konzept...

**... sondern ein ökonomisches Konzept. Sie selbst haben in großen Firmen Diversity installiert.**

**Wie ist es möglich, ein gedankliches Konstrukt umzusetzen?**

*Michael Stuber:* Unabhängig davon, ob wir mit großen oder kleinen Unternehmen, ob wir mit Behörden oder nicht gewinnorientierten Einrichtungen arbeiten, startet

der Ansatz immer bei den Zielen, die eine Organisation verfolgt.

Im weiteren Verlauf werden unter anderem Instrumente wie Kommunikation, Training, Mentoring und Mitarbeiternetzwerke eingesetzt, um eine Kulturveränderung zu bewirken.

**Ist Diversity auch eine Geisteshaltung?**

*Michael Stuber:* Insofern, dass mit Diversity versucht wird, Menschen zu sensibilisieren, welche Werte sie leben und welchen Einfluss das auf ihr persönliches Arbeitsergebnis und auf ihre Zusammenarbeit mit anderen hat.

Es wird immer mehr über Unternehmens- und Markenwerte gesprochen. Diese Diskussion zeigt, wie wichtig Grundhaltungen sind.

Außerdem funktioniert die Wirtschaft heute anders als früher. Wissensgesellschaft, Virtualisierung, Globalisierung im positiven Sinne und Mobilität sind Themen, die noch wichtiger werden und in dem Zusammenhang, denke ich, positioniert sich Diversity sehr richtig und nachhaltig.

**Welche Rolle spielen Kompetenzen, zum Beispiel schwule oder lesbische Kompetenzen?**

*Michael Stuber:* Es ist zunächst die Frage: Wie viele schwule oder lesbische Kompetenz gibt es tatsächlich jenseits von Vorurteilen, jenseits von Stereotypen.

Diversity versucht, diese allzu einfachen Kompetenzzuschreibungen für pseudohomogene Gruppen zu vermeiden und stattdessen das Individuum anzusehen.

**Wie sieht für Sie die "Gesellschaft der Zukunft" aus?**

*Michael Stuber:* Durch die anhaltenden Tendenzen von Mobilität und Telekommunikation wird es eine noch weitere Globalisierung der Kultur, der Gesellschaften, der Staatengemeinschaften geben.

Und ich denke, dass Diversity in diesem Zusammenhang einen wesentlichen Beitrag leisten wird, in einer globalisierten Welt positiv und konstruktiv miteinander zu leben.